

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 46 (1990)
Heft: 4

Artikel: Feministische Pädagogik
Autor: Rutman, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als die privaten Arbeitgeber. Immerhin sind die kleineren Gerichte diesbezüglich flexibler. Dennoch: Wer seine Arbeitszeit – ob Mann oder Frau – zugunsten der Familie um die Hälfte reduzieren will, hat einige Widerstände zu überwinden.

Ein hoher Preis

Margrith Bigler, die erste Richterin am Bundesgericht, ist der Meinung, sie habe für ihre berufliche Selbstverwirklichung einen hohen Preis bezahlen müssen. Als sie 1974 gewählt wurde, scheute sich die Gegnerschaft nicht, ihr wegen mangelnder Richterinnenerfahrung einen ungenügenden 'Schulsack' vorzuwerfen, obwohl sie vor der Einführung des Frauenstimmrechts gar keine entsprechenden Erfahrungen sammeln konnte. Überdies wurde ihre Dozentinentätigkeit an der Hochschule St. Gallen kurzerhand aus dem Lebenslauf gestrichen. Die Wahl fiel entsprechend knapp aus. In Lausanne fühlte sie sich in der unterkühlten Atmosphäre, umgeben vom Argwohn der Kollegen, die sich erst an die neue 'Konkurrenz' gewöhnen mussten, äusserst einsam. Obwohl seither einige Zeit verstrichen ist, haben keine weiteren Frauen diesen grossen Karrieresprung gewagt.

35% der 1988 in Zürich lizenzierten JuristInnen sind Frauen. Der Hinweis, es mangle an Juristinnen, verfängt somit immer weniger. Zugunsten der Parteien und – auf Bundesebene – der Sprachminderheiten wird der Proporz auch bei den Gerichten eingehalten. Und die Frauen? Auch hier stellt sich unweigerlich die Frage nach einer Quotenregelung.

PS: Eben wurde die 30jährige Jurassierin Danièle Brahier als Ersatzrichterin ins Bundesgericht gewählt.

Feministische Pädagogik

In der Staatsbürgerin 1/88 haben wir auf Probleme hingewiesen, die sich für Mädchen in gemischten Klassen stellen. In der Zwischenzeit sind neue Untersuchungen erschienen, die frühere Beobachtungen unterstreichen. *Ruth Rutman* berichtet.

Als vor ein paar Jahren viele der Mädchen- und Knabenschulen in gemischte Schulen umgewandelt wurden, wurde das als einen wichtigen Schritt hin zur Chancengleichheit der Geschlechter gefeiert. Mädchen und Knaben erhalten den gleichen Unterricht, ergo haben sie die gleichen Chancen. Die Erkenntnis, dass das so nicht stimmt, verdanken wir neueren Forschungen und Untersuchungen. So stellte sich zum Beispiel in Deutschland und in den USA heraus, dass Studentinnen von ausgeprägt 'männlichen' Fächern wie Physik oder Mathematik signifikant oft Absolventinnen von reinen Mädchenschulen waren. Dieser Befund konnte von den verblüfften BildungsforscherInnen erst gar nicht erklärt werden, bis frau der Sache gezielt nachging. Und siehe da: Die vermeintliche Chancengleichheit im Unterricht, die wir uns mit der Koedukation eingehandelt haben, ist gar keine.

Vor allem die Untersuchungen der Bildungsforscherinnen Uta Enders-Dragässer und Dale Spender demontieren dieses schöne Bild. Sie zeigen unter anderem auf, dass die meisten Lehrkräfte von gemischten Klassen zwei Drittel der Aufmerksamkeit den Knaben zukommen lassen.¹⁾ Dass bei einer hälftigen Verteilung der Aufmerksamkeit dies sowohl von

den Lehrkräften als auch von den SchülerInnen nicht als hälftig, sondern als Benachteiligung der Knaben empfunden wird. Weiter zeigten diese Untersuchungen, dass die Knaben mehr Redezeit als Mädchen beanspruchen, die Mädchen beim Reden unterbrechen, viel mehr als Mädchen die Diskussion mit Themenvorgaben bestimmen und dazu neigen, den Unterricht zu stören, wenn Mädchen Themenvorgaben machen und daran festhalten. Von den meisten Lehrkräften wird dieses Dominanzverhalten der Jungen nicht etwa als störend empfunden, sondern als eine den Knaben angemessene Verhaltens- und Identitätsnotwendigkeit betrachtet. Auf diesem Knabenhintergrund sind die Mädchen dann nur noch die negative Bezugsgruppe, 'diese ruhigen, fügsamen, geduldigen, ordentlichen, fleissigen Mädchen'.²⁾ Sie werden von der Lehrkraft als stabilisierendes und ausgleichendes Element im Unterrichtsgeschehen gebraucht (missbraucht?) und ihnen werden weniger individuelle Eigenschaften als den Knaben zugeschrieben. Und wehe dem Mädchen, das sich diesem Gruppenzwang widersetzt, das selbstbewusst und unbekümmert sein Rederecht beansprucht . . . es wird als unweiblich abqualifiziert und verunglimpft. Die Qualitäten der Mädchen, zum Beispiel ihr eher kommunikativer und sozial kompetenterer Interaktionsstil, wird von den meisten Lehrkräften gar nicht wahrgenommen und demzufolge auch nicht honoriert.

Die feministische Pädagogik wirft nun der heute in gemischten Klassen praktizierten Art des Unterrichts vor, den Aspekt der Geschlechtergleichheit rein auf die männliche Optik, auf die männliche Norm, auf männliche Lebensentwürfe und -zu-

sammenhänge reduziert zu haben. Um wirklich von Geschlechtergleichheit in Schule, Unterricht und Ausbildung reden zu können, postuliert die feministische Pädagogik daher, dass weibliche Lebensentwürfe, weibliche Lebenszusammenhänge, kurz, eine weibliche Sicht der Dinge im Unterricht mindestens hälftig eingebracht werden muss. Die Verhaltensweisen der Knaben, ihr Stören, ihre Aggressionen, dürfen nicht mehr auf Kosten der Mädchen kompensiert, ihre Umgangsformen nicht mehr als 'die Norm' betrachtet werden. Um ein anderes, unterstützendes Lehr- und Lernklima in der Klasse zu schaffen, sollte der kommunikative, interaktive Stil der Mädchen gepflegt und auch von den Knaben erwartet werden. In diesem Unterrichtsklima wäre es den Schülern auch möglich, 'ihre Rollenzwänge zu hinterfragen und zu durchbrechen, Ängste und Konflikte zu thematisieren und die so dringend nötige soziale Kompetenz zu erwerben'.³⁾ Eine ganzheitliche Erziehung also, die weibliche Verhaltensweisen weder ausklammert noch abwertet, sondern als wichtigen Beitrag und als erstrebenswert darstellt.

Soweit die Theorie. Diese Einsicht aber in die Praxis umzusetzen, dürfte eher schwierig sein und ist sicher nicht von heute auf morgen durchzuführen. Ich hatte im Mai dieses Jahres Gelegenheit, an einer Tagung des St.Galler iff-Forums zum Thema 'Feministische Pädagogik' teilzunehmen. Gerade durch ihre Teilnahme bewiesen die anwesenden Lehrerinnen (etwa 100 Frauen und ca. 3 Männer), dass sie bereits sensibilisiert waren, bereit waren, dieses Thema offen anzugehen. Für die Mehrheit der Lehrkräfte im Lande ist feministische Pädagogik, resp. eine ganzheitliche Erziehung, jedoch

überhaupt noch kein Thema, und die Sensibilisierung für deren Anliegen steckt noch in den Anfängen. Und gerade die Sensibilisierung für die unendlich vielen Diskriminierungen, denen Mädchen in den Schulen nach wie vor ausgesetzt sind, die die Mädchen selbst, aber auch Eltern und Lehrkräfte nicht oder kaum wahrnehmen, wäre der erste Schritt. (Von nach wie vor unterschiedlichen Lehrplänen möchte ich hier nicht reden).

In dieser Beziehung praktische Basisarbeit leistet zum Beispiel die 'Werkstatt Frauensprache' in St. Gallen. Mit quantitativen Untersuchungen der heute gebräuchlichen Lehrmittel beweisen die hier engagierten Frauen, dass in den meisten unserer Schulbücher Mädchen und Frauen diskriminiert werden, und zwar sowohl was ihre Anzahl als auch ihre Rollen betrifft. In den meisten in den Schulen gebrauchten Lehrmitteln kommen weniger Frauen als Männer vor, die Frauen, die vorkommen, erscheinen in eingeschränkten Rollen, werden eher passiv als aktiv, eher negativ als positiv dargestellt. Diese Untersuchungen werden jetzt allmählich zur Kenntnis genommen, haben aber die Aufmerksamkeit, die sie verdienen, noch nicht erhalten, und vor allem sind die Erkenntnisse dieser Untersuchungen noch nicht oder nicht in adäquater Masse in neue Lehrmittel eingeflossen.

PS: Und wenn Sie jetzt sagen, 'da kommen doch die Buben schlecht weg, es sind doch gar nicht alle so', etc., etc., dann stimmt das zwar, hat aber auch etwas damit zu tun, dass wir sofort bereit sind, die Knaben in Schutz zu nehmen und 'überkompensieren'. Ein ähnlicher 'Mechanismus' steckt hinter der Tatsache, dass bei ausgeglichener Berück-

sichtigung der Knaben und Mädchen im Unterricht die Lehrkräfte von sich selbst sagen, die Mädchen bevorzugt zu haben.

PPS: Hausaufgabe für SkeptikerInnen: Wenn Sie glauben, dass die Anliegen der feministischen Pädagogik weit übertrieben und ihre Analyse der Situation nichts als Schwarzmalerei sei, empfehle ich Ihnen die folgende Hausaufgabe (der Einfachheit halber nicht mit einem Schulbuch, sondern mit einer x-beliebigen Zeitung durchzuführen): Lesen Sie den redaktionellen Teil einer Zeitungsseite. Wieviele Männer/Frauen kommen im Text vor? Wie sind die Rollen verteilt, aktiv/passiv? Welche Berufe üben die Männer/Frauen aus? Viel Vergnügen beim Aha-Erlebnis . . .

1) Reminiszenz in diesem Zusammenhang aus meiner eigenen Lehrerinnen-Zeit: Ich stand jeweils so vor der Klasse, dass ich die Bankreihen der Mädchen aus den Augenwinkeln beobachten konnte, voll in meinem Blickfeld waren jedoch die Bankreihen der Knaben, weil aus diesen Reihen viel eher Störungen zu erwarten waren. Dass ich mit dieser Art des 'Vor-der-Klasse-Stehens' die Mädchen benachteiligte, war mir damals allerdings nicht bewusst. Das Aha-Erlebnis in dieser Hinsicht hatte ich erst beim Lesen von Uta Enders-Dragässers Untersuchungen.

2) und 3) aus Silvia Gerber, Wikon, 'Wie werden aus Kindern Mädchen und Knaben?', Aufsatz in Pro Juventute Thema, 3 - 90.

Literatur zum Thema:

Dale Spender: Frauen kommen nicht vor. Sexismus im Bildungswesen. Fischer Taschenbuch Nr. 1080, 1989.

Uta Enders-Dragässer/Claudia Fuchs (Hg.): Frauensache Schule. Aus dem deutschen Schulalltag: Erfahrungen, Analysen, Alternativen. Fischer Taschenbuch Nr. 1880, 1990.